

ՅԻՇԱՏԱԿԱԳՐՈՒԹԻՒՆՔ: Բուն Յիշատակարանը պահուած չէ: Ունինք թղ. 105ր. Զմեղաւոր Ուլանէս (գրեչ) յիշեցէք:

Մագաղաթեայ պահպանակներէն առաջինը բուն մետրոպէան երկաթադրով կը պարունակէ Մատթ. Գ. 17—Դ. 6:

Երկրորդ պահպանակը հատակոտոր մըն է Մեկնութեան մը, որ կը հայի Դատաւորաց Զ. 36—37 համարներուն: Յառաջ կը բերեմ հատուածս.

ԵՒ ԱՍԷ ԳԵԴԷՆՆ ՅԱ(ՍՏՈՒԱ)Ծ. ԵԹԵ ՓՐԿԵՍՅԷՍ ՁԵՆԱՄԲ ԻՄՈՎ ԶԻ(ՍՐԱՅ)ԷԼ, ՈՐՊԷՍ ԵՒ ԽԱԻՍԵՅԱՐՆ, ԱՀԱ ԳՆԵՄ ԳԶԱԹ ԱՍՈՒ Ի ԿԱԼՆ. ԵՒ ԵԹԵ ԼԻՆԻՅԻ ԱՆՁՐԵԻ Ի ՎԵՐԱՅ ԳԶԱԹՈՒՆ ՄԻԱՅՆ ԵՒ Ի ՎԵՐԱՅ ԵՐԿՐԻ ՅԱՄԱԲՈՒԹԻՒՆ: ԽՆԴՐԵԱՅ ԳԵԴԵՆ ՆՇԱՆ ՈՒ ||| ԵՐ ԶԴԷՍ (°) ՓՐԿՈՒԹԵԱՆ ՆՈՅԱ...:

Կարժէ պահպանակիս ընթերցուածը ամբողջութեամբ տալ, ստուգելու համար թէ հատակոտորս որ սուրբ Հօր Մեկնութեան կը պատկանի:

(Շարունակելի:)

Հ. Ն. ԱԿԻՆԵԱՆ

Die Stellung des Armenischen im Kreise der indogermanischen Sprachen

(Eine Untersuchung der indogermanischen Bestandteile des armenischen Wortschatzes)

Dr. Georg Soltan

(Fortsetzung.)

GRUPPE B:

Wörter, zu denen sich Verwandtschaftsbeziehungen in der Mehrzahl der anderen idg. Sprachen finden:

63. մաւրուք mawruk, auch mōruk „Bart“. Hübschmann AG vacat; Walde-Pokorny II 689; Walde-Hofmann II 15; Adjarian IV 1214. Hier sind zu vergleichen ai. smāsrū n „Bart“, alb. mjekrë „Bart, Kinn“, lit. smākras „Bart, Kinn“, smakrà f. „Kinn“, ir. smeoh „Kinn“. Weiter abseits steht lat. māla „Kinnlade, Wange, Bart“, maxilla „Kinnbacke“. Es bilden also Ai. Alb. Balt. und Armen. eine

enger zusammengehörige Gruppe. Innerhalb dieser Gruppe lassen sich aber nun wieder zwei Untergruppen unterscheiden, wobei das Alb. und Balt. näher verwandt sind und ebenso das Armen. und das Altind. Nur aind.-arm. ist der u-Stamm *smākru-; cf. Pedersen, KZ 39, 351. Das Wort ist auch aus dem Hethitischen zu belegen: zamankur „Bart“; vgl. Benveniste BSL 50 (1954) p. 35.

64. մեղ met, gewöhnlich pl. metk' „Sünde, Schuld, Unrecht“; dazu das Verbum metanēm, aor. melay „sündige“. Hübschmann AG I 473; Walde-Pokorny II 291; Walde-Hofmann II 20; Adjarian IV 963. Hier hat schon Hübschmann insofern das Richtige gesehen, wenn er zunächst lat. malus „schlecht“ verglich. Demgegenüber bedeutet es einen argen Rückschritt, wenn Walde-Hofmann a. a. O. diese Verbindung ablehnen zugunsten der Verknüpfung von lat. malus mit got. *smals „klein, gering“ (Solmsen KZ 37, 1904, 18). In Wahrheit bietet sich eine zusammenhängende Wortkette vom Tocharischen angefangen bis zum Keltischen, deren einzelne Glieder dem ethischen Wortschatz zuzusprechen sind, wenn man nicht lieber mit Ernout-Meillet s. v. malus von „ancien terme religieux“ spricht. Es gehören hierher avest. mairya- „betrügerisch“, toch. B. sit-malyñe „infracation“ (Windekens, Lexique p. 131), griech. μέλεος „vergeblich“, lat. malus „böse“, mir. mell „Sünde“, mellaim „betrüge“, lit. mēlas „Lüge“. Es fehlen also bei dieser Wurzel Vertreter aus dem Ind. Hethit. German. Am frappantesten ist wohl die Beziehung zwischen dem Armen. und Kelt. und Baltischen. Wenn man mit Pokorny ZcPh 20 (1936) 512 ff. der Meinung ist, daß Übereinstimmungen zwischen Keltisch und Baltisch als notwendiges Bindeglied das Illyrische voraussetzen, so kann man hier in dem Armenischen einen erhaltenen Reflex der illyrothrakischen Vermittlung sehen. Beachtenswert ist, daß bei diesem Wort die armen.-griech. Übereinstimmung nicht besonders groß ist, was als negatives Kriterium gebucht werden muß.

65. մէղր metr, gen. metu und meter „Honig“. Hübschmann AG I 473; Walde-Pokorny II 296; Walde-Hofmann II 62;

Feist³ p. 360; Adjarian IV 976. Das idg. Wort für den „Honig“ liegt in zwei Varianten vor, einerseits *melit-, andererseits *medhu-. Diese beiden Formen sind im allgemeinen auf die verschiedenen Sprachen aufgeteilt, doch kommt es auch vor, daß in einer Sprache beide Formen zugleich auftreten, allerdings mit einer Bedeutungs-differenzierung: *melit- „Honig“, *medhu- „aus Honig gewonnener Rauschtrank“. Bei metr denkt man zunächst an idg. *melit-, das vorliegt in gr. μέλι, μέλιτις „Honig“, μελισσα „Biene“, alban. mjaltë „Honig“, lat. mel, mellis, air. mil, kymr. korn. bret. mel, „Honig“, got. milip n. „Honig“, ags. mildeaw „Nektar“. Dazu kommen noch das iranische μελιτιον πόμετι Σχυθικόν Hes. sowie heth. milit „Honig“, milittu „süß“. Auf der anderen Seite stehen ai. madhu „Honig, Met“, avest. madu „Beerenwein“, gr. μέθυ „Rauschtrank“, lit. medūs „Honig“, ahd. metu „Met“, air. mid, kymr. medd „Met“, toch. B mit „Honig“. Das Armen. stimmt also näher zum Lat. Kelt. Alb. Germ. Heth. Innerhalb der *medhu-Gruppe findet sich die Bedeutung „Honig“ im Aind., Toch., Balt. und Slav., während Iran. Germ. Kelt. andere Bedeutungen aufweisen. Es ist nun interessant, daß die zuerst genannten Sprachen (Ai. Toch. Balt. Slav.) keine *melit-Formen kennen, während das Iran. (wenigstens das Skythische!) ebenso wie das Germ. und Kelt. für „Honig“ *melit- gebrauchen, bzw. eine Neubildung („Honig“) verwenden, dagegen das alte *medhu- nur im Sinne von „Honigwein, Rauschtrank“ bewahrt haben. Dieselbe Regelung hat das Griechische getroffen. Es erhebt sich nun die Frage, welcher von den beiden Typen älter ist: *melit- oder *medhu-. Man könnte dieses Problem vom Standpunkt der Area-Theorie Bartolis anpacken und absetzen und hierin die ältere Form zu suchen haben³⁹). Ein ganz sicheres Kriterium aber liefern m. E. die außeridg. Anklänge im Finnisch-Ugrischen: finn. mesi, lapp. mietta, mordv. med weisen alle auf eine Urform

³⁹ cf. Bartoli, AGIt 26 (1934) 13: melit ist jünger. Dazu Bonfante, Emerita 2 (1934) 285: ¿como explica la coexistencia de los dos en griego? Durch die Mittelstellung des Griechischen innerhalb der idg. Sprachen, würde ich antworten.

*med-⁴⁰) Dabei ist es schließlich irrelevant, ob wir eine alte idg.-finnisch-ugrische Lehnbeziehung annehmen oder eine uralische Komponente im Idg., im Sinne Forrers und Uhlenbecks⁴¹. Bedeutungsmäßig könnte man im „Rauschtrank“ vielleicht sogar die ältere Bedeutung sehen, da sich diese an die *medhu-Formen, niemals aber an die *melit-Formen anschließt. In dieser Hinsicht kann man die Argumente, die Specht KZ 66 (1939) 68 gegen Brandenstein. Die erste „indogermanische“ Wanderung, Wien 1936, p. 62 vorbringt, nicht voll anerkennen⁴²).

Der Grund, warum auch *medhu- hier so ausführlich behandelt werden mußte, ist — vom dialektologischen Standpunkt der Arbeit abgesehen — der Umstand, daß die Stammgestalt des armen. Wortes (u-Stamm!) am einfachsten mit Meillet a. O. und Brugmann Grdr. II², I, 182 als Einfluß von *medhu- anzusehen ist. Die armen. Bildungen auf -r setzen gewöhnlich alte Neutra auf u- fort: cunr ein *genu, artawsr ein *dakru etc., cf. Meillet, Esquisse² p. 82. Im Armen. müßte also, wenigstens in vorhistorischer Zeit, auch die Dublette *medhu-/ *melit- vorhanden gewesen sein wie im Griech. Kelt. Germ. und ev. auch Iran. Schwierig bleibt die Form metr mit ihrem t, die doch ziemlich abweicht von dem *melit-, das durch die griech., alb. und got. Form erwiesen und durch das heth. milit noch in seinem hohen Alter bestätigt wird. Die kelt. Formen kann man ohne Schwierigkeit ebenfalls auf ein idg. *melit- zurückführen; mehr Kopferbrechen hat den Sprachforschern das Lateinische bereitet: es würde hier zu weit führen, alle Theorien für das Verhältnis von mel:mellis anzuführen. Ich halte die Ansicht am wahrscheinlichsten, wonach ein heteroklitisches Paradigma vorliegt: *melit, gen. *mel-n-és; cf. Benveniste, Origines p. 7 f. Aus einer Grundform *melnes läßt

⁴⁰ cf. darüber etwa H. Güntert, Ursprung der Germanen, Heidelberg 1934, p. 48 und Anm. 1.

⁴¹ cf. hierzu W. Schmidt, Rassen und Völker in Vorgeschichte und Geschichte des Abendlandes, 2. Band (Luzern 1946), p. 227 ff.

⁴² Nach Meillet (MSL 11 [1900] 401) wurde *medhu- auf „Rauschtrank“ eingeschränkt, wo *melit- „Honig“ als neues Wort aufgenommen war.

sich sowohl lat. *mellis* als auch arm. *մեղ-* erklären⁴³). Nach dieser Auffassung wäre also innerhalb der **melit*-Sprachen die Übereinstimmung zwischen Arm. und Lateinisch am größten. Freilich kann dieser Parallelentwicklung nicht allzu viel Bedeutung beigemessen werden. Im großen und ganzen ist das Armen. ziemlich isoliert, wenn es auch der zentralen Gruppe der idg. Sprachen eindeutig angehört. Aus dieser Tatsache ist wohl auf eine sehr frühe Ver selbstständigkeit des Armenischen von seinen Schwestersprachen zu schließen.

66. *մեղ մեց*, gen. *migi*, instr. *migov* „Nebel“. Hübschmann AG I 474; Walde-Pokorny II 247; Adjarian IV 1006. Verwandte zu diesem Worte finden sich in ai. *megha-* m. „Wolke“, gr. *δμίχλη* „Nebel“, lit. *miglā* „Nebel“, abg. *mьgla* „Nebel“. Das Wort fehlt im Italo-Kelt. völlig und ist im German. nur vereinzelt vertreten: ndl. *miggelen* „Staub regnen“. Das Armen. zeigt hier die nächste Verwandtschaft mit dem Arischen, während alle anderen Sprachen durch das *lo*-Suffix verbunden sind. Das Griech. hat durch seinen prothetischen Vokal eine Sonderstellung. Das Armen. steht hier vom Griech. und von allen europ. Sprachen weit ab.

67. *միտ* *mit*, *mti* „Gedanke, Sinn“, meistens im Plural *mitk'*, *mtac*. Hübschmann AG I 474 f.; Walde-Pokorny II 259; Walde-Hofmann II 56; Feist² p. 363. Adjarian IV 1049. Die Wurzel **med-* „ermessen, ersinnen“ liegt vor in gr. *μέδομαι* „bin bedacht“, *μήδομαι* „fasse einen Beschluß“, lat. *meditor* „ersinne“, *modus* usw., osk. *meddis* „oberster Beamter“, *medicim* „iudicium“, air. *midir* „cogito, iudico“, *mess* (aus **med-tu-*) „iudicium“, got. *mitan*, ahd. *mezzan* „messen“. Es handelt sich also um eine arm.-griech.-ital.-kelt.-german. Versippung; es fehlen das Arische, Balt. und Slavische. Die reichste Entfaltung zeigen Ital. Kelt. und Germ. Das Armenische ist nur mit dem einen Beleg *mit* vertreten, der im griech. *μήδος* „Plan“ seinen nächsten Ver-

⁴³ Petersson, Etymolog. Miscellen, p. 9 ff. Nicht billigen kann ich aus den oben angeführten Gründen die Meinung des Verf., der **melit-* für das altertümlichere Wort hält.

wandten hat. Das Armen. geht hier also wieder näher mit dem Griech. zusammen, mit weiteren Anknüpfungen in den westidg. Sprachen.

68. *մուխ* *mux*, *mxoy* „Rauch“. Hübschmann AG I 475; Walde-Pokorny II 688; Meillet, Esquisse² p. 36. Adjarian IV 1140. Hier haben wir eine arm.-griech.-kelt.-germ. Verwandtschaft anzuführen: gr. *σμόςω* „lasse verschwelen“, air. *much*, korn. *mok* „Rauch“, ags. *smeocan* „rauchen, räuchern“, mhd. *smouch* „Rauch, Dunst“. Durch den sm-Anlaut vereinigen sich Griech. und Germ., durch den bloßen m-Anlaut Kelt. und Armen. Die Gruppe sm- müßte im Armen. m- ergeben, wäre aber im Irischen erhalten geblieben; cf. oben B 63 *mawruk'*: ir. *smech*. So kann diese arm.-kelt. Beziehung trügerisch sein*.

69. *մուխ* *mux* „Härtung (des Stahls, durch Eintauchen des glühenden Eisens im Wasser)“, *mxem* „tauche ein, stecke hinein, härte, stähle“. Hübschmann AG I 475; Walde-Pokorny II 254; Walde-Hofmann I 403; Meillet, Esquisse² p. 36; Adjarian IV 1142. Hierher gehören zunächst gr. *μυχός* „innerster Winkel“, *μύχαιος* „der Innerste“ *μυσχος* τὸ ἀνδιείον καὶ γυναχειὸν μόριον Hes. (Fick KZ 43, 1910, p. 149), weiterhin die Verbalsippe von ags. *smuga* „schlüpfen, kriechen“, mhd. *smiegen* „anschmiegen“, lit. *maukti*, *smaukti* „gleitend streifen“, ksl. *smykati sę* „kriechen“. Die angeführten Formen lassen sich nicht auf eine gemeinsame Grundform zurückführen: für Ai. Balt. und Slav. kann man mit einem **meuq-* rechnen, für das Germ. mit einem **meugh-* (die sm/m- Anlautvariante ist von untergeordneter Bedeutung). Es ist aber offensichtlich verfehlt, mit Walde-Hofmann a. O. arm. *mux* an diese german. Form anzuschließen. Denn die arm. Spirans *x* geht nach der überzeugenden Deutung Meillet's nur auf eine idg. Tenuis aspirata zurück: cf. Esquisse² p. 35 f. Wir werden daher *mux* auf ein idg. **muqhos* zurückzuführen haben und ebendavon kann auch gr. *μυχό* abgeleitet werden. So ist das Ergebnis für dieses Wort eine arm.-griech.

* Arm. und Kelt. ist aber die Tenuis Aspirata gegenüber der Media des Germanischen (**smeuqh:* **smeug-*) cf. Pedersen, KG I 122.

Verwandtschaft mit entfernteren Beziehungen zum Ai. Balt. Slav. Germ., falls auch ai. *muñcáti* „löst, befreit, läßt los“ hierher gehört.

70. *մուխ* *mukn*, *mkan* „Maus, Muskel“. Hübschmann AG I 475; Walde-Pokorny II 312 f.; Walde-Hofmann II 132; Adjarian IV 1146 ff. Das idg. Wort für die „Maus“ lebt fort in ai. *mūs-* „Ratte, Maus“, gr. *μῦς*, alb. *mi*, lat. *mūs*, *mūris*, ahd. *mūs*, abg. *myšb*. Die Stellung des Armen. im Kreise der verwandten Sprachen ist hier im wesentlichen eine Frage der Suffixbildung: es ist ganz klar, daß sich *mukn* von den Formen der verwandten Sprachen scharf abhebt. Am besten hat Specht, Ursprung der idg. Deklination p. 213 das *k*-Suffix (das vom idg. Standpunkt ein *g*-Suffix sein kann) als charakteristisch für Tiernamen, speziell im Armenischen, festgestellt: man vergleiche noch *mlukn* „Wanze“, *mžlukn* „Mücke“, *jukn* „Fisch“⁴⁴. Adjarian s. v. *mukn* ist der Ansicht, daß das Ausgangszentrum für diese Bildungen eben das Wort *jukn* darstelle, weil wir hier auch außerarmenische *-k* Erweiterungen finden und zwar im Baltischen, worüber später gehandelt werden wird. Immerhin sei auch noch daran erinnert, daß die *u*-Stämme adjektivischer Natur wie *anjuk* „eng“ auch eine *k*-Suffixbildung aufweisen, ein Vorgang, der an die obligatorische Gutturalerweiterung bei *u*-Stämmen im Slavischen erinnert: Typus *sladzka* „süß“ neben lit. *saldūs*. Damit soll nicht behauptet werden, daß diese Erscheinungen identisch sind, sondern nur, daß zwischen *u*-Stämmen und Gutturalerweiterung eine gewisse Affinität besteht. — Es bleibt hier also eine große Selbständigkeit des Armenischen innerhalb der anderen idg. Sprachen zu notieren, soweit sie das Wort **mūs* bewahrt haben. Im Kelt. und Balt. sind überhaupt andere Wörter an die Stelle von **mūs* getreten, vielleicht aus Taburücksichten, wie man z. B. lit. *pelė* „Maus“ (eigentlich „die Graue“) wohl aufzufassen haben wird; cf. Havers, Sprachtabu p. 46 f.

⁴⁴ cf. Pisani, Ricerche Linguistiche 2 (1951) p. 53, Anm. gegen Brugmann, Grdr. II², 1, 299, 671, 688, bezüglich der Erklärung des auslautenden *n*.

71. *մուն* *mun*, *mnoy* „Stechmücke“. Hübschmann AG I 476; Walde-Pokorny II 31; Walde-Hofmann II 133; Meillet, Esquisse² p. 74; Adjarian IV 1158. Das idg. Wort für „Fliege, Mücke“ läßt sich nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen: *s*-Suffix zeigen gr. *μύια*, schwed. gotländ. *mausa*, fläm. *meuzie*, lit. *musė*, apreuß. *muso*, abg. *mucha*, mit *k*-erweitertem *s*-Suffix ist gebildet lat. *musca*, bloße Gutturalerweiterung zeigt as. *muggia*, ohne Weiterbildung ist aisl. *my* „Mücke“. Für das Armenische hat Bugge KZ 32 (1906) 20 f. zwei mögliche Grundformen aufgestellt: **mus-no-* oder **mu-no-*. Specht, Ursprung p. 43, 235 entscheidet sich für die zweite Möglichkeit, m. E. mit Recht. Wir haben keinen Grund, das Armen. unbedingt der *s*-Suffix-Gruppe (Griech. Germ. Balt. Slav.) anzuschließen, da bei einem Worte dieser Bedeutungskategorie mit einer großen Variation der Bildungsmittel gerechnet werden muß⁴⁵. Ein *s*-*lk*-*n*- Suffix können sehr wohl miteinander in Austausch stehen, wie Specht in seinem genannten Werk an vielen Stellen gezeigt hat. Das Armen. steht hier mit seinem *n*-Suffix wieder innerhalb der verwandten Sprachen isoliert da⁴⁶.

72. *մրուր* *mrur*, gen. *mrroy* „Bodensatz, Schmutz, faeces, residuum“. Hübschmann AG vacat; Petersson KZ 47, 280 f. und danach Walde-Pokorny II 252; Walde-Hofmann II 130; Adjarian IV 1174 ff. Dieses Wort gehört wohl zu einer verbreiteten Wurzel **meu-* „feucht, moderig, schmutzig“, wie sie auch noch vorliegt in lit. *maurā*, „eine Pflanze im sumptigen Gewässer: Entengrün“, lett. *maura* „Gras um das Haus“, *mauragas* „Sumpfpflanze Myosotis“⁴⁷, ksl. *murava* „Rasen“, *murō* „Wiesen-gras“, slov. *murava trava* „um Häuser und an den Wegen wachsendes Gras“, ferner

⁴⁵ Bei Ausdrücken für „kleine Tiere, speziell Ungeziefer“ ist auch immer mit dem „Spieltrieb“ zu rechnen, cf. darüber Havers, Sprachtabu p. 127 mit Literatur.

⁴⁶ cf. noch Petersson, Etymolog. Miscellen 42, der noch außeridg. Anklänge notiert.

⁴⁷ Im Lett. wird noch eine Anzahl von Pflanzennamen mit dem Element **maur-* gebildet: cf. etwa *maurluoči* „allium schoenoprasum“, *maurinš* „potentilla anserina“ u. a. bei Mühlentbach-Endzelin, Lettisch-deutsches Wörterbuch, Band II, p. 569.

anscheinend in gr. *μύρω, -ομαι* „fließen, rinnen lassen“, und ev. auch in lat. *muria* „Salzlake, Pökel“. Es handelt sich also um keine Wortgleichungen hier, sondern nur um eine Wurzel- und Formansverwandtschaft zwischen Griech. Lat. Balt. Slav. und Arm. Wenn wir das sehr unsichere lat. *muria* weglassen, so bleibt eine griech.-balt.-slav. engere Beziehung im Bereich der Wahrscheinlichkeit. Neben *murur* aus **murur* gibt es ein einfaches *mor* „Schmutz, Schlamm, Sumpf“, das aber nicht ganz sicher ist⁴⁸.

73. *նեարդ neard, -i* „Faser, Sehne“. Hübschmann AG I 478; Walde-Pokorny II 696; Walde-Hofmann II 165; Adjarian V 77. Das Wort erinnert in seiner Stammform ganz an *leard* (s. oben B 40). Wir haben *leard* als Restform eines heteroklitischen Paradigmas erklärt. Dasselbe macht Benveniste, Origines p. 27 bezüglich *neard*. Die Formen der anderen Sprachen sind: ai. *snāvam*, avest. *snavar-* „Sehne“, gr. *νεῖρον*, lat. *nervus*, toch. B. *snaura* „Sehnen, Nerven“, ahd. *snuor* „Sehne, Schnur“. Hier liegt ein Fall vor, wo das Armen. die altertümlichste Gestalt eines Wortes bewahrt hat, während z. B. Toch. Griech. Lat. keine Spur der alten Stammbildungsverhältnisse mehr zeigen, sondern offenkundig jüngere thematische Weiterbildungen als o-Stämme⁴⁹.

74. *ներ ner* oder *nēr*, gen. *niri* „Frau des Bruders“. Hübschmann AG I 478; Walde-Pokorny I 207 f.; Walde-Hofmann I 668; Adjarian V 93. Hübschmann bezeichnete die Gleichung zwischen *ner* und den Entsprechungen in den anderen Sprachen als unsicher: ai. *yātar-* „Frau des Bruders des Gatten“, phryg. Acc. *ιανιτερα*, gr. *ἐνατηρ*, hom. Pl. *εἰνατέρες*, lat. *ianitricēs*, lett. *ietere*, aksl. **jetry*. In der Tat ist es sehr schwer, ja unmöglich, das armen. Wort mit den anderen Belegen auf eine gemeinsame Grundform zurückzuführen. Der Versuch von Pe-

⁴⁸ Adjarian nennt noch *mur* „Ruß“, das er aber aus **mutrom* ableiten will, das dann nächstens zu av. *muva* — n. „Schmutz“ (ai. *mūtram* „Harn“) gehören würde. M. E. ist es besser, bei der bloßen r-Erweiterung zu bleiben, die besonders im Balt. und Slav. einigermassen verbreitet ist.

⁴⁹ Über o-Stämme als Kriterium für geringeres Alter einer Wortbildung cf. Specht, Ursprung p. 6 ff. und passim.

dersen, KZ 39 (1906) 457 und Symbolae Danielsson (Uppsala 1932) p. 267, wonach die arm. Grundform ein **einater-* sein soll, die zunächst zu hom. *εἰνατέρες* gehörte (das dann nicht wie gewöhnlich als metrische Dehnung aufgefaßt werden könnte) kann nicht gebilligt werden. Das Merkwürdige an diesem Wort ist, daß das Armenische hier konsonantischen Anlaut bietet (Hübschmann dachte an eine hypothetische Form **neteri*), während alle anderen Sprachen einen Vokal, bzw. Halbvokal im Anlaut zeigen. Dabei hat doch sonst gerade das Armenische eine starke Vorliebe für den vokalischen Anlaut, oft gemeinsam mit dem Griechischen, öfter aber auch allein, cf. oben A 4 *amis*. Wir können dieses Wort also nur für den isolierten Standpunkt des Armen. innerhalb der idg. Sprachfamilie verwenden⁵⁰.

75. *նու nu, nuoy* „Schwiegertochter“. Hübschmann AG I 479; Walde-Pokorny II 701; Walde-Hofmann II 190; Adjarian V 170. Das idg. Wort für „Schwiegertochter“ lebt fort in ai. *snuṣā*, gr. *νύος*, lat. *nurus*, -us, ags. *snoru*, ahd. *snur*, aksl. *sněča*; vielleicht ist auch alb. *nusë* „Braut“ anzureihen. Hier ist die Übereinstimmung, die zugleich eine hohe Altertümlichkeit ist, mit dem Griech. besonders bemerkenswert: nur in diesen beiden Sprachen ist der feminine o-Stamm erhalten, während Ar. Germ. Slav. den o-Stamm in einen a-Stamm umgebildet haben, das Lat. aber in einen u-Stamm. Wenn auch im Armen. das grammatische Geschlecht nicht mehr vorhanden ist, so sieht man doch aus dem vorliegenden Beispiel, daß auch im Armen. das grammatische Femininum der o-Stämme wie im Griech. und Lat. einmal vorhanden gewesen sein muß⁵¹. Auf Anklänge in kaukasischen Sprachen hat Vogt, NTS 9 (1938) 338 aufmerksam gemacht; lasisch *nusa*, mingrelisch *nosa, nisa*, „Braut, Jungvermählte“. Ein direkter Entlehnungszusammenhang erscheint wegen der lautlichen Differenzen (erhaltenes inlautendes -s-

⁵⁰ Meillet, BSL 30 (1929), p. 90 (C.-R.) meint, daß dieses und andere Verwandtschaftswörter, die der Frauensprache angehören, unerklärbar lautliche Schwankungen aufweisen.

⁵¹ cf. Meillet, Esquisse² p. 74 und BSL 32 (1931) p. 6.

und auslautendes -a!) nicht recht wahrscheinlich.

76. *ոզնի ozni*, (io-Stamm) „Igel“. Hübschmann AG I 481; Walde-Pokorny I 115; Adjarian V 469. Hierher gehören gr. *ἐχίνος*, ahd. *igil*, lit. *ežys*, ksl. *ježb*, phryg. *εζις* richtiger *εζις* „Igel“⁵². Daß der idg. Name des „Igels“ mit dem der „Schlange“ zusammenhängt, hat W. Schulze gesehen und Fr. Specht hat den Gedanken weiter ausgeführt⁵³. Es ist nun offenkundig, daß der Name *ozni* eine ähnliche Bildung darstellt (allerdings mit o-Abtönung) wie gr. *ἐχίνος* zu *ἐχίς*⁵⁴. So ergibt sich, daß das Armen. näher zum Griech. stimmt, während die german. Bildungen (cf. noch ags. *igil*, anord. *igull* „Seeigel“) sich durch ein l-anord. *igull* „Seeigel“) sich durch ein l-Suffix auszeichnen und Balt. Slav. Phryg. wieder eine Gruppe für sich bilden. Sehr bemerkenswert ist der Umstand, daß das Phrygische mit dem Balt.-Slav. zusammengeht und nicht, wie man vielleicht erwarten würde, mit dem Armen. Aus solchen Beispielen erhellt, daß die armen.-phrygischen Beziehungen lange nicht so enge gewesen sein können wie die armen.-griechischen.

77. *ոտ otb, otboy* „Wehklage“, *otbam* „wehklage“. Hübschmann AG I 481; Walde-Pokorny I 194; Adjarian V 480. Hübschmann führt nur die griech. Entsprechungen auf: *δλοφύρομαι* „jammere“, *δλοφύρονος* „wehklagend“. Als Wurzelverwandte sind aber noch anzuschließen: ai. *ululī-*, „ululabilis“, lat. *ululare* „heulen“, mir. *ululach* „Geschrei“, lit. *ulbiūti* „rufen, singen“. Aus dem Griech. gehört noch hierher *δλοφύρο* „lauter Ruf, Klagegeheul“⁵⁵. Daß in dem vorliegenden Material die arm.-griech. Übereinstimmungen die engsten sind (o-Vokalismus, bh-Formans), in zweiter Linie aber

⁵² cf. Fick BB 29 (1905) p. 237, 239.

⁵³ Specht KZ 66 (1939) p. 57 mit Literatur und Ursprung p. 39. Daß der Name des Igels aus Tabugründen durch das Deckwort „Schlangenfresser“ ersetzt wurde, betonen Specht und W. Havers, Sprachtabu p. 31.

⁵⁴ Über das lautliche Problem (*j* wird vor *n* zu *z*) cf. Meillet, Esquisse² p. 37.

⁵⁵ cf. L. Deubner, Ololyge und Verwandtes, Abh. Preuß. Akad. Wiss. Jg. 1941, Phil.-hist. Kl. Nr. 1, der in *δλοφύρο* wesentlich einen Schrei der Frauen und eine Urform des wortlosen Gebetes sehen will.

die arm.-lit. Berührungen (bh-Formans mit differierendem Vokal) in Betracht kommen, ist klar. Gerade bei einem letzten Endes onomatopoetischen Ausdruck sind exakte Entsprechungen in der Bildungsweise sehr beweiskräftig.

78. *ոսկր oskr, osker* „Knochen“. Hübschmann AG I 482; Walde-Pokorny I 186; Walde-Hofmann II 225; Meillet, Esquisse² p. 51; Adjarian V 528. Bei der Deutung, bzw. bei der Verknüpfung dieses Wortes mit den Entsprechungen in den anderen Sprachen (ai. *asthi*, gen. *asthnaḥ* „Bein, Knochen“, heth. *ḫaštai-* „Knochen, Widerstandskraft“, gr. *ὀστέον* „Knochen“, venet. *ostiakon* „ossuarium“, alb. *asht, ashtë* „Knochen“) stehen sich im allgemeinen zwei Ansichten gegenüber: entweder nimmt man für das Armen. einen ur-sprünglichen Stamm **ostk-* an und vergleicht zunächst avest. *ascu-* „Schienbein, Wade“, kymr. *asgwrn*, korn. *ascorn* „Knochen“, oder man geht von einer Grundform **ostuer-* aus und denkt dann zunächst an alat. *ossua* (neben *os, ossis*) und gr. *ὀστέ(F)ον*. Die letzte Ansicht wird von Meillet vertreten, die zuerst genannte von Walde-Pokorny, um nur neuere Autoren zu nennen⁵⁶. Sehr richtig betont Meillet MSL 23 (1935) 259f. daß man bei einem Wort dieser Art nicht mit glatten Übereinstimmungen zu rechnen hat: «on est ici devant des groupes de mots populaires qui comportent de fortes variations, comme les noms de la „langue“ et de la „rate“». Ich möchte *oskr* im Sinne Meillets näher mit lat. *ossua* verbinden und damit gegen Walde-Hofmann a. O. annehmen, daß die u-Erweiterung in *ossua* schon vor-einzelsprachlich ist. Die arm.-lat.-griech. (-iran.) Übereinstimmung in der Bildungsweise wäre also den gar nicht seltenen u-Stämmen bei Körperteilnamen und zwar den verbauten u-Stämmen anzuschließen⁵⁷. Es handelt sich wohl um eine Altertümlichkeit dieser Sprachen. Ich kann mich daher nicht den Ausführungen

⁵⁶ Scheftelowitz, Zeitschr. f. Ind. u. Iran. 6, p. 116 will **ostuer-* auch im Iran. finden, indem er ein aram. *astewara* „Knöchel“ als Lehnwort aus mpers. **astvar* auffaßt.

⁵⁷ cf. Specht, Ursprung, p. 82 f., 305 und die Erörterung des geistesgeschichtlichen Problems bei Havers, Sprachtabu p. 61 f.

Spechts, Ursprung p. 74 anschließen, der in *oskr* ein Gutturalsuffix sehen will und lat. *ossua* für eine junge Bildung hält⁶⁸. Das Alter einer Bildung wie *ossuosus*, die schon XII tab. und bei Livius Andronicus belegt ist, leuchtet von selbst ein.

79. *orb orb, orboy* „Waise“. Hübschmann AG I 482; Walde-Pokorny I 183f; Walde-Hofmann II 220. Die armen. Wortform entspricht genau einem idg. **orbhos* „Waise“, das wir als Grundform ansetzen müssen für gr. *ὀρφανός* „verwaist“ *ὀρφανόται ἐπι-ροποι ὀρφανῶν* Hes, lat. *orbis* „verwaist, einer Sache beraubt“ (auch Euphemismus für „blind“, cf. Havers, Sprachtabu p. 99), air. *orb, orpe* m. n. „der, das Erbe“, got. *arbi*, ahd. *arbi* „das Erbe“, got. *arbja*, ahd. *erbo* „der Erbe“. Es handelt sich hier also um eine Berührung zwischen Griech. Lat. Kelt. German. und Armen., wobei die german. Entsprechungen der Entlehnung aus dem Keltischen verdächtig sind: cf. Feist³ p. 56. Das Armenische zeigt sich bei diesem Wort ursprünglicher als die anderen Sprachen: das Griech. hat in morphologischer Hinsicht geneuert, nur in der Hesychglosse sehen wir noch die alte Stammgestalt in dem alten Kompositum bewahrt. Das Lateinische zeigt wohl die alte Form, hat jedoch die Bedeutung erweitert. Dasselbe gilt vom Keltischen, das ein **orbhjo-* nur in der Bedeutung „Erbe“ kennt (cf. hiezu jetzt W. Porzig, Die Gliederung des idg. Sprachgebietes, Heidelberg 1954, p. 121). Das Armenische vertritt hier also am besten das „Indogermanische“ und so ist es ganz klar, daß die im Finnisch-Ugrischen vorkommenden Wörter wie finn. *orpo* „Waise, verwaist“, ungar. *arva* „Waise“ am besten zum Armen. stimmen⁶⁹.

Zur selben Wurzel gehört *arbaneak* „Diener, Gehilfe, Mitarbeiter“. Die nächsten Verwandten zu diesem Wort finden sich im Germ. und Slav.: got. *arbaiþs* „Arbeit“, aksl. *rabs* „Knecht“, russ. *rebēnok* „Kind“, cf. Hübschmann AG I 423, Feist³ p. 55.

⁶⁸ Specht folgt hierin Leumann IF 39 (1920) 213 f., der *qssua* erst nach *artua* entstanden sein läßt. Dagegen denkt auch Sommer, Handb. p. 405 bei *qssua* an einen alten u-Stamm.

⁶⁹ cf. H. Jacobsohn, Arier und Ugrofinnen, 1926, p. 53.

80. *ort' ort' u* „Kalb des Rindes oder Hirsches“. Hübschmann AG I 483; Walde-Pokorny II 41, 49; Meillet, Esquisse² p. 76; Adjarian V 569. Entsprechungen zu diesem Worte finden sich in ai *prthuka* „Kalb, junge Kuh“, griech. *πότις, ποταξ* „junges Rind, junge Kuh“, ahd. *farro*, nhd. *Farre*. Das arm. *ort'* zeigt ein *thu*-Suffix, das nur noch im Altind. wiederkehrt⁶⁰, während das Griech. ein *ti*-Suffix zeigt, das German. aber noch ferner steht. Es ist also hier eine arm.-ai. Parallele zu buchen.

81. *orj' orjik'* pl. „Hoden“, *orji* < **orghijos* „nicht kastriert“, *mi-orji* „μόνορχις“. Hübschmann AG I 483; Walde-Pokorny I 183; Adjarian V 583. Hierher gehören avest. *arzi-* m. „Hodensack“, gr. *ὄρχις*, alb. *herdhe* „Hode“, mir. *uirgge* f. „Hode“, lit. *eřžilas* „Hengst“. Das kelt. Beispiel ist nicht ganz sicher, so daß eine iran.-arm.-griech.-alb., also im wesentlichen eine zentral-idg. Wortgleichung übrig bleibt. Das Lit. enthält das Wort nur in einer Weiterbildung, die übrigens auch im Griech. (*ὄρχιλος* als Vogelname) eine Entsprechung zu haben scheint.

82. *ul ul, uli* (Nebenform). „Weg, Reise“. Hübschmann AG I 484; Walde-Pokorny I 25; Walde-Hofmann I 34; Pokorny, Idg. Wb. p. 89; Adjarian V 626. Man hat verglichen: gr. *αὐλός* „Rohrflöte“, *αὐλών* „Schlucht“, lat. *alvus* „Höhlung, Wölbung“, *alveus* „Mulde, Trog, Bienenkorb“, lett. *aulis*, ksl. *ulbjv* „Bienenstock“, ksl. *ulica* „Hohlweg, Weg“. Ganz sicher ist diese Zusammenstellung wohl nicht. Sie ist aus der bloßen Assonanz von *ul* „Weg“ und slav. *ulica* geboren und dann durch den Begriff „Hohlweg, Höhlung“ mit lat. griech. balt. Wörtern auf eine breitere Basis gestellt worden. Wenn die Vergleichung zweifelsfrei wäre, so hätten wir eine bedeutsame arm.-slav. Isoglosse vor uns⁶¹.

⁶⁰ Kretschmer KZ 55 (1928) 98 verwendet das Wort als Beispiel eines gleichartigen Einflusses der „subaräischen“ Sprache auf Armen. und Ind. zur Erklärung der Ten. aspirata. Vgl. aber H. Frisk, Suffixales -th- im Indogerman. Göteborg 1936. Göttinger Hörgskolas Årskrift 42, 2 (1936) p. 31, 34.

⁶¹ Adjarian a. a. O. hält die armen.-slav. Zusammenstellung für sicher.

82a. *ul ul*, gen. *ulu* oder *uloy* „*ἔρικος*“. (Im Neuarmenischen bedeutet *ul* „Zicklein“, aber auch „das Junge von Reh oder Gazelle“) Hübschmann AG vacat; Walde-Pokorny I 154 (ganz unmögliche Etymologie angeführt, die übrigens abgelehnt wird); Walde-Hofmann vacat; Feist³ p. 171 (ablehnend); Hofmann, Griech. etym. Wb. p. 292; Ernout-Meillet³ p. 963; Adjarian V 615ff. Die richtige Deutung dieses Wortes hat erst Mladenov KZ 50 (1922) p. 54f. gegeben; sie wurde von Meillet und Hofmann übernommen, von Feist abgelehnt. Durch Adjarian wissen wir, daß kein Zweifel hier berechtigt ist. Arm. *ul* gehört zu gr. *πῶλος* „Fohlen; junger Mensch“, alb. *pelë* „Stute“, got. *jula* „Füllen, Fohlen“, ahd. *folo* „Fohlen“, *fulin* „Füllen“ und zu lat. *pullus* „Tierjunges“ (mit *gémation expressive*). Die arm. Grundform ist als **pōlo-* anzusetzen, zeigt also langen Stammvokal wie gr. *πῶλος* und alb. *pelë* (**pōln-*), während die germ. Formen auf **pulon-* (Kluge-Götze¹⁴ p. 218) weisen. Wenn im Arm. idg. p-fällt (*otn* „Fuß“) oder durch h- vertreten ist (*het* „Spur“, *hing* „fünf“), so weist die dialekt. Form *hul*, die Adjarian aus dem Dialekt von *Karabagh* belegt, als bestätigendes Zeugnis auf idg. *pōlo-* als Ausgangspunkt der arm. Formen. Wir haben es hier also mit einer arm.-griech.-alb.-germ.-lat. Verwandtschaft zu tun, wobei — formell gesehen — die arm.-griech.-alb. Berührung wichtig ist, während hinsichtlich der Bedeutung das Armenische ziemlich isoliert ist, weil es sich nicht auf das Pferdejunge bezieht wie Griech. Alb. Germ. In der Flexion ist die arm.-griech. Parallele des o-Stammes hervorzuheben, neben dem im Arm. noch ein u-Stamm vorkommt. Dagegen weisen Germ. und Alb.⁶² auf eine Weiterbildung mit n-Suffix⁶³.

83. *us us, usoy* „Schulter“. Hübschmann AG I 484; Walde-Pokorny I 178; Feist³ p. 40; Adjarian V 676; VII 176. Hierher sind zu stellen: ai. *qsa-*, gr. *ἄμος*,

lat. *umerus*, umbr. *uze, onse* „in umero“, got. *ams*, toch. A *es*, B *antse*. Wenn wir fragen, mit welcher Sprache das Armen. innerhalb dieser ai.-toch.-gr.-ital.-got. Verwandtschaft nähere Berührungen zeigt, so scheidet das Ital. gleich aus: denn dieses weist auf eine Grundform **omeso-*. Es bleibt somit die Möglichkeit, *us* näher mit dem Ai. Got. zu verbinden, oder aber es mit gr. *ἄμος* gleichzusetzen⁶⁴. Vom armen. Standpunkt aus ist es nicht zu entscheiden, ob *us* auf **omso-* oder auf **ōmsō-* zurückgeht. Über die schwierigeren tochar. Lautverhältnisse ist Van Windekens BSL 41(1940) 58f. zu vergleichen.

84. *sar sar, saroy* „Höhe, Gipfel, Abhang“. Hübschmann AG I 489; Walde-Pokorny I 403ff.; Walde-Hofmann I 203ff. Adjarian VI 118; Pokorny 574. In bedeutungsmäßiger Hinsicht nimmt das Armen. eine isolierte Stellung ein, wenn man die Entsprechungen in den anderen Sprachen betrachtet: ai. *siras* „Haupt, Kopf“, avest. *sarah*, gr. *κῆρα*, jon. *κάρη* „Kopf“, *κρανίον* „Schädel“; weiter lat. *cerebrum* „Gehirn“, bret. *kern* „Scheitel, Wirbel“, anord. *hiarsi* „Scheitel, Wirbel des Kopfes“, ahd. *hirni* „Hirn“. Im Balt.-Slav. fehlt die Wurzel. In formaler Hinsicht ist die Ähnlichkeit zwischen Arm. und Arsch und Griechisch am größten.

85. *sirt sirt, srti* „Herz“. Hübschmann AG I 490; Walde-Pokorny I 423; Walde-Hofmann I 271f.; Feist³ p. 325; Pokorny 579f.; Adjarian VI 251. Das idg. Wort für „Herz“ liegt vor in gr. *καρδία*, lat. *cor, cordis*, air. *críde*, kymr. *craidd*, got. *hairto*, ahd. *nerza*, lit. *širdis*, aksl. *srъdъce*, heth. *karāz, garaz*, gen. *kardias*. Im Arischen finden wir einen anderen Anlaut: ai. *hřd-*, avest. *zərəd-*⁶⁵. So ergibt sich jedenfalls als erstes dialektologisches Resultat, daß das Armen. auf Seiten der europäischen Sprachen steht. Innerhalb dieser Gruppe

⁶⁴ In *ἄμος* sieht W. Schulze eine alte *Vřdđhi*-Bildung zu **omsos*, KZ 63 (1935) 28.

⁶⁵ Dieser Anlautwechsel ist vielleicht auch auf Tabu zurückzuführen. Jedenfalls lebt die Wurzel **hřd-* aber auch im Arischen noch fort in ai. *śrād-dādhā* „vertraut, glaubt“, av. *zřazda-* „ds.“, die zu lat. *credo* gehören; unrichtig darüber Walde-Hofmann II 287.

⁶² cf. Jokl, Festschrift f. P. Kretschmer (1926) p. 83; alb. *pelë* < **pōn*.
⁶³ Meillet, Revue étud. armén. 10 (1930) p. 184 (cf. auch Esquisse² p. 48) hat den Versuch gemacht, auch das arm. Adjektiv *amul* „unfruchtbar“ hierherzustellen, indem er es als **pōlo* auffaßt.

lassen sich als nächste Verwandte gr. $\chi\eta\rho$ und apreuß. *seyr* anführen, die alle auf eine Grundform **kērd-* weisen. Wir haben also eine arm.-griech.-apreuß. Beziehung vor uns⁶⁶. Daß neben der Wurzelgestalt **kērd-* auch noch die Form **krd-* im Armenischen weiterlebe, ist die Meinung von Pisani KZ 61 (1934) 189: er stellt das Verbum *sartnum* „überdrüssig werden“ hierher und vergleicht in semasiologischer Hinsicht abg. *srǫdǫti se* „irasci“, russ. *serdits sja* „sich ärgern“⁶⁷. Eine solche Etymologie kann aber keine Bedeutung für arm.-slav. Beziehungen haben, da sie einzelsprachlich aufkommen kann.

86. *սոր* „Loch“. Hübschmann AG vacat; Lidén A St p. 113; Walde-Pokorny I 365ff.; Walde-Hofmann I 192; Pokorny 593; Adjarian VI 339. Hier sind zu vergleichen griech. $\chi\upsilon\rho\rho$ „Loch“, avest. *sura-* m. „Loch“, lat. *caverna* „Höhlung“, woran sich Wurzelverwandte aus dem Ai. (*švayate* „schwilt an“), Kelt. (gall. *Kavapos*, kymr. *cawr* „Riese“) sowie aus dem Balt. und Slav. anschließen. Es handelt sich hier um eine bewahrte Altertümlichkeit des Avest. Griech. Lat.⁶⁸. Zu derselben Wurzel gehört noch ai. *śūnam* n. „Leere“, *śunyaḥ* „leer“, das nächstens mit arm. *sun* „sehr gering, entblößt von“ zusammenzustellen ist. Während arm. *sin* „leer“, das wohl von derselben Wurzel abgeleitet ist, und uns später beschäftigen wird, eine genaue Entsprechung im Griech. hat, liegt hier eine abschließlich arm.-aind. Isoglosse vor⁶⁹.

87. *վայ* „Wehe, Unglück“. Hübschmann vacat; Scheffelowitz BB 29 (1905) 43; Walde-Pokorny I 212. Es handelt sich hier um eine onomatopoetische Wurzel, die ihre nächsten Entsprechungen innerhalb der idg. Sprachen hat in avest. *vayōi*, *āvoya*

⁶⁶ Der i-Stamm *sirt*, *srti* liegt auch noch in lit. *širdis* und heth. *kardiš* vor; cf. auch air. *críde* und hom. $\kappa\alpha\rho\delta\iota\eta$, att. $\kappa\alpha\rho\delta\iota\alpha$ Ernout-Meillet³ p. 254.

⁶⁷ Daß Wörter für „Herz“ und „Zorn“ etymologisch zusammenhängen, ersieht man z. B. auch aus dem Verhältnis von alb. *zëmërë* „Herz, Wille“ und *zëmë ak* „jähzornig, mutig, kühn“; cf. Jokl, Mélanges H. Pedersen (1937) p. 130.

⁶⁸ Auch lat. *caver-na* ist sicher eine vor-einzelsprachliche Bildung, die auf ein altes r/n-Paradigma weist; cf. Benveniste, Origines p. 17 f. gegenüber Walde-Hofmann I 192.

⁶⁹ Ganz anders urteilt Adjarian VI 356 über *sun*.

„wehe“, lat. *vae*, mir. *fae*, got. *wai*, ahd. *we*, lett. *vai* „wehe, ach“. Im Armen. existiert noch eine verbale Ableitung *vayem* „aufschreien“, die etwa einem ahd. *weinōn* „weinen“ oder einem lett. *vajat* „wehe tun“ vergleichbar ist. Aus allen diesen Angaben kann aber kaum ein Schluß auf die dialektische Stellung des Armen. gezogen werden. Interessant ist wohl der Anlaut *v-*, da sonst idg. *u* im Anlaut im Armen. als *g-* erscheint (cf. oben *garun*: lat. *ver*, *gelum*: lat. *volumen* u. v. a.). Im lautmalenden Wort ist also *v-* erhalten geblieben. Neuerdings hat A. Cuny, Recherches sur le vocalisme, le consonantisme et la formation des racines en „nostratique“, Paris 1943, p. 88ff. die spärlichen Fälle von arm. *v-* als Fortsetzer des alten *w-* zusammengestellt und eine eigenartige Erklärung dafür gegeben⁷⁰.

88. *տաւն* *tawn*, gen. plur. *tawnic* „Fest“. Hübschmann vacat; Lidén A St p. 9; Walde-Pokorny I 764; Walde-Hofmann I 323; Pokorny 176; Adjarian VI 1023. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt hier eine p-Erweiterung der Wurzel **dā(i)-* „teilen“ vor, die sich fassen läßt in ai. *dāpayati* „teilt“, gr. $\delta\alpha\pi\tau\omega$ „zerreiße, zerfleische“ (mit Intensivreduplikation $\delta\alpha\rho\delta\alpha\pi\tau\omega$), $\delta\alpha\pi\alpha\nu\eta$ „Aufwand“, lat. *daps* „Mahl, Schmaus“, *damnum* „Aufwand, Schaden“, anord. *tafn* (**dap-no-*) „Opfertier, Opfermahl“, got. *tibr* (Konjektur statt überliefertem *aibr*), ags. *tifer*, *tiber* „Opfertier, Opfer“, ahd. *zebar* „Opfertier“ (nhd. „Ungeziefer“)⁷¹. Dieses Wort ist vor allem vom Bedeutungsstandpunkt aus interessant. Die nächste Beziehung innerhalb der ai.-gr.-lat.-germ. morphologischen Parallelen besteht hier zwischen Armen. und German., speziell Anord. Lidén a. O. will die got.-westgerman. Familie, die auf ein **dip-ro* weist, ganz von anord. *tafn* trennen⁷². Dem-

⁷⁰ Cuny nimmt in Anlehnung an das Semitische zwei Reihen von Konsonanten an: normale und emphatische. Emphatisches *w* soll im Armen. durch *g-*, normales durch *v-* vertreten sein.

⁷¹ Wesche PBB 61 (1937) p. 47: „Nur was sich opfern und essen läßt, gehört unter den Begriff *zebar*; alles andere ist „Ungeziefer“, nicht eß- und nicht opferbar.“

⁷² Lidén verbindet ganz unwahrscheinlich arm. *tvar* „Schaf, Rind, Kalb, Herde von Großtier“ mit germ. **dipro-*. Hier liegt ein nicht-idg. Bestandteil des Armenischen vor.

gegenüber betont Wesche PBB 61 (1937) 44ff. wohl mit Recht, daß an dem Zusammenhang von *tafn* und *zebar* festzuhalten ist, besonders ibid. p. 46, Anm. 5. Man kann daher auch Feist³ p. 477 nicht beistimmen, der ahd. *zebar* von ags. *tiber* trennen will. Eine Beziehung zur sakralen Sphäre finden wir außer in den genannten germ. und arm. Worten auch noch in lat. *daps*⁷³.

89. *տան* *tun*, *tan* „Haus“, *tanuter* „Haus-herr“. Hübschmann AG I 498 mit Lit.; Walde-Pokorny I 787; Walde-Hofmann I 369; Pokorny Idg. Wb. p. 198f.; Adjarian VI 973. Man wird *tun* wohl am besten als ein Wurzelnomen auffassen und als solches mit ai. (patir) *dan* „Haus(herr)“, avest. Lok. *dam*, *dami* „im Hause“, gr. $\delta\omega$ (später umgebildet zu $\delta\omega\mu\alpha$) vergleichen. Das Kompositum zeigt mit seinem erhaltenen *u-* Stamm eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit lat. *domus* (dessen *u-* Stamm wohl alt ist, gegen Walde-Hofmann a. O.), aksl. *domo* und auch mit dem altertümlichen ai. *damūnas* „Hausgenosse“, lit. *namudarys* „Hauserbauer“. Sowohl bei *tun* als auch bei *tanu-ter* sind die Übereinstimmungen archaischen Charakters; sie umfassen das Arische, Griechische einerseits, das Ai. Lat. Balt. Slav. andererseits. Daraus resultiert wohl eine besondere arm.-ai. Beziehung, besonders wenn wir daran denken das sowohl der ind. Gott *Damūnas* als der armen. *tanuter* Respektspersonen ersten Ranges sind.

90. *ցախ* *çax*, *çaxoy* „Zweig“. Hübschmann AG I 499; Walde-Pokorny I 355; Feist³ p. 266; Adjarian VI 1036. Dieses Wort gehört engstens zu ai. *śākhā* „Ast, Zweig“, npers. *šax* „Ast, Horn“, got. *hōha* „Pflug“, lit. *šakā* „Ast“, slav. *socha* „Ast, Knüppel“. Wie Meillet BSL 36 (1935) 111 richtig betont, ist die Affinität zwischen Arisch, Arm. und Slav. am Größten: in allen drei Sprachgruppen kann nämlich

⁷³ Marstrander NTS 1 (1928) p. 159, 2 betont, daß **dap-* seit ältester Zeit zum religiösen Wortschatz gehörte: cf. Jupiter *Dapalis* bei Cato de re rustica 132. Aus dem German. führt Marstrander den Namen der Göttin *Tanfana* an, die er als **tafna-na-* „Herrin des Opfermahles“ auffaßt. (Über das hier vorliegende „überordnende“ *no-* Suffix cf. Krahe, PBB 58 (1934) 282 ff. Krahe faßt *Tanfana* als „Herrin der Fülle“ zu isl. *pamb* „Schwellung, Fülle“.)

eine Ten. asp. *kh* in dem wurzelschließenden Konsonanten angenommen werden.

100. *փայլ* *p'ail* „Glanz, Schimmer“, *p'ailem* „glänze“, *p'ailakn* „Blitz“. Hübschmann AG I 500; Scheffelowitz BB 29 (1905) 35; Walde-Pokorny II 679; Adjarian VI 1134. Zu vergleichen sind hier: ai. *sphulingah* „Funke“, *phalgūh* „schimmernd“, lett. *spulguot* „glänzen, funkeln“, *spulgis* „der Funkelnde“ = „der Morgenstern“, die alle eine *g-* Erweiterung aufweisen; eine *d-* Erweiterung zeigen lat. *splendeo* „glänze“, alit. *splendžu*, *splendēti* „leuchten“, mir. *less* „Licht“ (urkelt. **lanssu-* aus idg. **pland-tu-*). Ob das Armen. mit den *g-* Bildungen des Ai. Lett., ev. auch German. (**flinka-* „flimmernd, rasch“) näher verbunden werden kann, ist vom lautlichen Standpunkt aus sehr unsicher. Man wird eher in dem **sphuli-* von ai. *sphulingah* die genaue Entsprechung von *p'ail-* sehen wollen; das weist auf eine, allerdings nur schwache arm.-ai. Übereinstimmung mit großer Selbständigkeit des Armenischen. Über die Bildung von *p'ailakn* „Blitz“ wurde oben s. v. *akn* „Auge“ gesprochen.

101. *փայծաղի* *p'aicahn* „Milz“. Hübschmann vacat; Walde-Pokorny II 680; Walde IF 25 (1909) p. 160ff. Adjarian VI 1139. Die Etymologie dieses Wortes bereitet erhebliche Schwierigkeiten und es hat nicht an Stimmen gefehlt, die an der Möglichkeit der Verbindung von *p'aicahn* mit den anderen idg. Wörtern für „Milz“ verzweifelt haben, wie Persson, Beitr. 906 Anm. 1, 908. Eine umfangreiche Diskussion der einschlägigen Literatur findet sich bei Petersson, Studien zur idg. Heteroklasie, IV: Die Wörter für Milz, p. 209-230. Den einzig richtigen Standpunkt bezüglich der Fülle von lautlichen Divergenzen hat Meillet eingenommen: «les noms de la rate sont irréductibles à un original commun; mais les divers noms ont entre eux un air de parenté qu'il est intéressant de relever». (Études sur l'étymologie et le vocabulaire du vieux slave, Paris 1902, p. 170). Das Material lautet: ai. *plihān-*, avest. *spō-rōzan-*, gr. $\sigma\pi\lambda\eta\nu$, lat. *lien* (Walde-Hofmann I 799), air. *selg*, abg. *slēzena*, lit. *blužnīs*, apreuß. *blusne*. Das Ergebnis ist in der Tat verwirrend; nur das Iran. und Kelt.

